

4. Jahrgang | Heft 10 | Oktober 1919

Mit der Humanität müssen wir brechen: denn nicht das allen Menschen Gemeinsame ist unsere eigenste Pflicht, sondern das nur uns Eignende ist es. Lagarde.

Die Erbfehler des deutschen Menschen und ihre Überwindung.

Von Geh. Schulrat Hermann Jäger, Butzbach (Hessen).

Nicht die äußeren Verhältnisse, sondern die Menschen machen die Geschichte. Es ist Feigheit, bei ungünstiger Entwicklung der Dinge sich auf die Verhältnisse zu berufen, auf sie die Schuld zu schieben, anstatt die sich entwickelnden Menschen dafür verantwortlich zu machen. So müssen wir auch die Grundursache für die jetzige Not unseres Volkes in dem Wesen des deutschen Menschen suchen, in seinen Fehlern und Schwächen. Zu dem Zwecke ist es nötig, dieses Wesen sicher und bestimmt zu erkennen, und dazu möchte ich einen Weg beschreiten, der wie ein Umweg aussieht, aber doch gewisse Vorzüge vor anderen hat. Ich möchte nämlich nicht aus der politischen Geschichte die Charakterzüge des deutschen Menschen erschließen, sondern aus der Kunstgeschichte, denn das Wesen eines Volkes findet seine reinste Offenbarung in der Kunst [1]).

Ganz besonders genau und sorgfältig untersucht sind die Abschnitte der Kunstgeschichte, die man als die der Renaissance und des Barockstils bezeichnet; und bei diesen Untersuchungen hat sich nun gezeigt, daß das Barock dem deutschen Wesen mehr entspricht als die Klassik der Renaissance. Man wird an dieser Behauptung Anstoß nehmen, weil man mit dem Worte „barock" leicht den

[1]) Vgl. meine Schrift „Neue Wege zur Erforschung des deutschen Volkscharakters". Leipzig 1919, Theodor Weicher.

Nebensinn des Wunderlichen und Verschrobenen verbindet. Allein die neuere Kunstgeschichte hat den Barockstil unbefangen würdigen gelehrt und gezeigt, daß in seinen Ausdrucksformen ebenso hochstehende Kunstwerke geschaffen worden sind, wie in denen der klassischen Renaissance.

Aber ein anderes, wie es scheint, viel gewichtigeres Bedenken wird erhoben werden. Ist nicht der Barockstil in Italien entstanden? Und hat er nicht gerade dort in der rauschenden Pracht seiner glanzvollen Kirchen eine überaus reiche Entfaltung erlebt? — Allerdings ist dies der Fall, allein die Verwirklichung der letzten und höchsten Entfaltungsmöglichkeiten, die in diesem Stile liegen, findet man bei Vertretern der germanischen Rasse. Das deutsche Volk hat zwar im 17. Jahrhundert außer Andreas Schlüter keinen Künstler ersten Ranges hervorgebracht, allein bei Flamen und Holländern, die sich zwar damals vom deutschen Volkskörper loslösten, aber vom Rassenstandpunkt betrachtet durchaus als Deutsche zu rechnen sind, sehen wir die barocke Kunst in großartigster Weise vertreten durch Rubens und vor allem durch Rembrandt, „den die Italiener so gar nicht verstehen konnten."

Die Entwicklung von der klassischen Renaissance zum Barock ist gekennzeichnet durch den Fortgang von der linearen Gestaltung zur malerischen, — auch in der Baukunst, wo im Barock kräftigste Licht- und Schattenwirkungen gesucht werden. Ferner findet man einen Übergang von der klar gegliederten Vielheit der Teile zu einer stärker betonten Einheit. In einer Renaissance-Fassade z. B. bauen sich die Geschosse selbständig übereinander auf, im Barock-Bauwerk werden die Teile entwertet und das Ganze vereinheitlicht durch gewaltige Säulen und Pilaster, die durch zwei oder drei Stockwerke hindurchgehen. Endlich schreitet man in der Malerei und Plastik fort zu lebhafter Bewegtheit, in Gemälden und Zeichnungen von der Anordnung in mehreren hintereinander erscheinenden Flächen zu einem einheitlichen Zuge, der den Blick in die Tiefe reißt. In der klassischen Renaissance wird die ideale, aber durch ihre Glätte leicht kühl wirkende Formschönheit, im Barock aber das Charakteristische und der Ausdruck stark bewegten Gemütslebens bevorzugt.

Aus solchen Eigentümlichkeiten der Kunstwerke kann man nun auf den Seelenzustand des Renaissance-Künstlers und den des Barock-Künstlers schließen. Bei jenem herrscht die in sich ruhende Geschlossenheit vor, das Streben nach klar geordneter Lenkung der nach Ausdruck drängenden Kräfte, eine gewisse Beherrschtheit, die von einem festen Mittelpunkt ausgeht; der Barock-Künstler dagegen ist in seinen Äußerungen bestimmt durch die Bewegtheit seiner Seele, durch den geringeren inneren Halt, hat aber eben dadurch die Fähigkeit, eine viel größere Menge von Seelenkraft zu gemeinsamer Betätigung zu vereinen, und zeigt deshalb einen oft überquellenden Reichtum von seelischen Äußerungen, die aus weit größeren Tiefen des Gemüts hervordringen.

Eine entsprechende Entwicklung, wie die von der Renaissance zum Barock, findet sich auch in anderen Abschnitten der Kunstgeschichte. Auch der gotische Stil ist nicht in Deutschland entstanden, sondern in Frankreich, hat aber seine folgerichtigste und kühnste Durchbildung in unserem Vaterlande erreicht, und auch bei ihm findet man den Fortgang von der linearen Hochgotik zu der malerischen Spätgotik, die mit ihren tiefschattenden Lauben, ihren Türmchen und Erkern und mit dem fast überreichen Rankenwerk und sonstigen Zierrat unseren Vorfahren so ans Herz gewachsen war, daß sie durch den von Italien her eindringenden Renaissance-Stil nicht einfach verdrängt wurde, sondern mit diesem eine höchst reizvolle Verbindung einging. Der Seelenzustand aber, aus dem dies alles erwuchs, ist ein ganz ähnlicher, wie der des Barockkünstlers, und es bestätigt sich damit, daß er derjenige ist, in dem das deutsche Wesen am entschiedensten zum Ausdruck kommt.

Ein Beispiel hierfür ist auch der Mann, den wir so gern als den deutschesten Künstler bezeichnen, Albrecht Dürer. Er lebte in der Zeit der Renaissance und strebte klarbewußt und mit künstlerischem Ernste danach, des neuen Stiles Herr zu werden. Aber die faltenreichen, knitterigen Gewänder seiner Gestalten, die phantastischen Ungeheuer, die er bildet, wie in dem Blatte „Ritter, Tod und Teufel", die so unendlich tiefe Charakteristik und dann wieder die Treuherzigkeit und Innigkeit der dargestellten Menschen verraten den Deutschen, den die glatte, ideale, mehr äußerliche Formschönheit nicht voll befriedigt, der tiefer schöpfen muß.

Wiederum ähnliche Erscheinungen findet man in der Entwicklung des romanischen Stiles, wo auch in der Spätromanik, zur Zeit der Hohenstaufen, die Eigentümlichkeiten des deutschen Geistes in der Kunst am deutlichsten zutage treten. Von den in diesem Stile beliebten wunderbaren Tiergestalten, die von den Dächern der romanischen Dome und Burgen herunterdräuen, und den vielverschlungenen Bandverzierungen an Türen und Fenstern führt dann ein weiterer Schritt zurück zu der nordischen Ornamentik, die in ihrer Phantastik und Bewegtheit kaum zu überbieten ist. Auch in einfachen Zierformen jener Zeit ist die Bewegtheit der bestimmende Grundzug. Das Hakenkreuz, das jetzt wieder so sehr zu Ehren gekommen ist, kann geradezu als Sinnbild hierfür betrachtet werden. Denn es ist ja nicht symmetrisch gestaltet, d. h. so, daß man es in zwei zueinander im Gleichgewicht stehende Hälften zerlegen kann, sondern seine Schenkel weisen nach derselben Drehrichtung; wenn man es einfühlend betrachtet, muß man sich einer Radbewegung hingeben. Es ist eben, wie auch noch andere ähnliche Gebilde, wie z. B. das eigenartige Dreibein (Triskele), der Ausdruck innerer Bewegtheit.

Auch wenn wir anstatt rückwärts von der Barockzeit aus nach vorwärts blicken, finden wir entsprechende Erscheinungen, und zwar in der Romantik, die in ihren Licht- und ihren Schattenseiten so ganz deutsch ist.

Man hat in allerneuester Zeit angefangen, auch die Dichtkunst und die Musik

in solcher Weise zu betrachten wie die bildende Kunst, und schon enthüllen sich auch auf allen anderen Gebieten geistiger Betätigung, wenn auch zunächst nur in Andeutungen, entsprechende Erscheinungen. Doch würde es hier zu weit führen, darauf einzugehen. Ich darf wohl wegen dieser Dinge auf meine schon erwähnte Schrift „Neue Wege zur Erforschung des deutschen Volkscharakters" verweisen. Dort habe ich auch gezeigt, daß manche Ergebnisse der Kinderseelenkunde und ganz besonders biologische Untersuchungen es ermöglichen, sich ein genaueres Bild von der Umformung der Seelenzustände zu machen. Und so lassen sich die Grundzüge desjenigen Seelenzustandes feststellen, der dem Barockmenschen, dem spätgotischen Menschen, dem Romantiker oder wie man ihn denn nennen will, zukommt. Dies sind aber zugleich auch die Grundzüge des Seelenzustandes, der dem deutschen Menschen dauernd eigentümlich ist.

Welcher Art ist nun dieser Seelenzustand? — In der deutschen Seele ist der innere Halt nur schwach ausgebildet, es fehlt an der straffen Beherrschtheit, an der in sich ruhenden Festigkeit, der bestimmt gegliederten Lenkung der Kräfte, wie sie dem klassischen Menschen eigen ist. Die Kräfte sind viel mehr als bei diesem zu einer einheitlichen Masse verschmolzen, die aber eben deshalb leicht als Ganzes in Tätigkeit tritt und damit zu starken Wirkungen befähigt ist. Und in dieser Masse lebt ein Drang, der sich nun je nach den Umständen bald mehr nach außen, bald mehr nach innen richtet. Wendet er sich nach außen, so befähigt er den deutschen Menschen zur Aufnahme des Fremden, und zwar in ganz besonders hohem Grade und Umfang, weil wegen des Fehlens innerer Hemmnisse alle seine Kräfte sich daran beteiligen können. Das ist die deutsche Universalität, die Vielseitigkeit oder fast Allseitigkeit, durch die sich so manche unserer größten Geister ausgezeichnet haben — eine wundervolle Eigenschaft, wenn damit die gleichfalls der Eigenart des Deutschen entsprechende gründliche Verarbeitung des Fremden verbunden ist. Kommt aber nur der Drang nach außen zur Geltung, die haltlose Hingabe, dann haben wir die Ausländerei, die das Fremde höher schätzt und dem Eigenen untreu wird, ja es bekämpft, und die zur Selbstentwürdigung und Selbstzerfleischung führt.

Eine der hervorstechendsten und am meisten gerühmten deutschen Eigentümlichkeiten ist die Innerlichkeit. Findet eine Betätigung der seelischen Kräfte statt, so bleibt sie wegen der geringen inneren Hemmnisse nicht an der Oberfläche haften, sondern sie erfaßt auch die tieferen und tiefsten Gebiete der Seele. Ein Gedankengang, der etwa bei einem Franzosen sehr klar und sehr verständig, aber auch verhältnismäßig einfach verläuft, führt bei dem Deutschen zu scheinbar weit abliegenden Gegenständen und verschlingt sich mit allem Möglichen, erschließt aber dadurch erst die volle Bedeutung der Sache. Es wird dabei das Innerste aufgewühlt und so das rein Verstandesmäßige auch nach der Gefühlsseite ergänzt; es ist die deutsche Gemütstiefe, die dann zur Geltung kommt.

Aber auch hier ist die Gefahr der Ausartung außerordentlich groß. Das Aufwühlen des Inneren führt leicht zur haltlosen Überschwenglichkeit; die überquellenden Kräfte suchen ohne feste Lenkung nach einem Gegenstand, das Mithereindringen der Gefühle wirkt verdunkelnd und erzeugt Verschwommenheit. Die zu ausschließliche Hinwendung der Kräfte nach innen erschwert die Erfassung der äußeren Wirklichkeit, und nur allzu bekannt ist ja die verhängnisvolle Neigung des deutschen Geistes zu kühnen, in die Wolken strebenden Gedankenbauten, zu Utopien, zu weltfremder Selbsttäuschung. Blöde Vertrauensseligkeit, die in ihrer Überschwenglichkeit das Nächstliegende übersieht, ist eine traurige Folge hiervon.

Was ist zu tun, um diese Schwächen zu beseitigen? — Man spricht wohl von der Bekämpfung der Fehler; man will den falschen Richtungen des deutschen Volksgeistes geradeswegs entgegentreten. Ich fürchte, man wird damit nur Scheinerfolge erzielen. Ob der Charakter, die urtümliche Eigenart eines Volkes überhaupt verändert werden kann, ist zweifelhaft. Seit wir von deutscher Art etwas wissen, seit 2000 Jahren also, sehen wir immer dasselbe Bild, die gleichen Tugenden und die gleichen Fehler. Sollte aber doch eine Veränderung stattfinden können, so erfolgt sie jedenfalls so langsam, in so kleinen Schritten, daß sie für die praktische Politik nicht in Frage kommt. Auch sonst hat man ja an unzähligen Beispielen bei anderen Völkern gesehen, daß man einem Volke nichts aufzwingen kann, was seiner Eigenart widerspricht. Ein solches Bemühen führt nur zur Verkümmerung.

So müssen wir Deutsche es also als unabwendbare Schicksalsfügung hinnehmen, daß wir solch verderbliche Erbfehler haben? — So sehr ich davon überzeugt bin, daß die größten Gefahren für das Gedeihen unseres Volkes von jeher in der verhängnisvollen Beschaffenheit unserer Eigenart lagen, so glaube ich doch, daß die Sache nicht ganz hoffnungslos liegt. Sehen wir uns einige der wichtigsten Eigentümlichkeiten daraufhin an! Woher kommt es denn, daß die Aufnahmefähigkeit für Fremdes, womit wir unser Inneres bereichern, umschlägt in Ausländerei und Untreue gegen uns selbst? — Warum artet denn die tiefe Gründlichkeit aus in doktrinäre Verbohrtheit und Eigenbrödelei? — Wann führt die Innerlichkeit zu haltloser Schwärmerei und Verstiegenheit? —

Alle die genannten Fehler sind Halbheiten; immer tritt nur ein Teil der Fähigkeiten in Kraft, die wir in uns tragen, und darum kann das erlösende Wort nicht lauten: Bekämpfung unserer Eigenschaften, sondern es muß heißen: Ausbau, volle Entwicklung derselben; aus der Halbheit müssen wir herausstreben zur Ganzheit unseres Wesens. In der Fremdsucht drängen die seelischen Kräfte in hemmungsloser Hingabe nach außen; ein Teil jedoch bleibt unbeschäftigt im Hintergrund. Raffen wir uns aber auf und treten mit der Gesamtheit unserer Kraftmasse an das Fremde heran, dann wird es klein, dann können wir es bewältigen und unserer Seele damit eine neue Betätigungsform gewinnen, die mit

unserer Eigenart übereinstimmt und sie wahrhaft bereichert. Wir wollen fremde Kulturen nicht zurückstoßen, uns ihnen aber nicht restlos hingeben, sondern sie mit der unsrigen vergleichen und uns dieser so erst recht bewußt werden. Wir wollen neue Standpunkte gewinnen, aber um unsere Kultur von allen Seiten zu sehen, und wollen unseren ursprünglichen Standpunkt erhöhen, um die fremden Kulturen überschauen zu können und sie richtig nach ihrem Wert und — ihrem Unwert abzuschätzen. Wir wollen nicht den Fremden nachahmen, wohl aber sehen, wie sie dies und jenes anfassen, und wollen aus ihren Vorzügen Anregungen schöpfen für die Lösung unserer eigenen Aufgaben, aber auch aus ihren Fehlern und Mängeln die rechten Lehren ziehen.

Daß die doktrinäre Verbohrtheit und die Eigenbrödelei nur Teilbetätigungen sind, liegt auf der Hand. Auch hier muß ein Mitheranziehen der ruhenden Kräfte die gute Eigenschaft der Gründlichkeit ausbauen lehren und sie erheben zur Weite des Blickes.

Und die haltlose Schwärmerei und Verstiegenheit? — Was ist sie anders als eine Einseitigkeit, ein Auswirken der seelischen Kräfte nur nach einer Richtung? — Sie muß ergänzt werden durch ein Aufraffen zur Gesamtbetätigung, die mit dem Drange nach innen den nach außen zur Erfassung der Wirklichkeit verbindet. Nun mögen, wie es dem deutschen Wesen so sehr gemäß ist, kühne, zu schwindelnder Höhe emporstrebende Gedankengebilde aufgebaut werden; es ist ihnen aber dann eine feste Grundlage gegeben, auf der sie sicher ruhen.

Gefahrdrohend lauern jene Halbheiten am Lebenswege des deutschen Volkes, und ein schwieriger, steiler Weg ist es, den ihm das Schicksal vorgeschrieben: immer soll der Deutsche zur Ganzheit streben, zur Lösung jeder Aufgabe Kräfte aus allen Gebieten der Seele heranziehen. Gelingt ihm dies aber, so wird ihm der schönste Lohn; die Bewegtheit seiner Seele, von der nun schon so oft die Rede war, die Fähigkeit, alle seelischen Kräfte hemmungslos zu einer mächtigen Gesamttätigkeit zu vereinen, wird ihm zum Segen, denn dadurch werden ihm Leistungen höchsten Grades, gewaltigsten Ausmaßes möglich. Bringt er es aber dazu, dann hat er auch die Berechtigung, auf seine Wesenseigentümlichkeit, die aus Schwäche zur Stärke wird, stolz zu sein; dann stellt sich ganz von selbst wahres, echtes Nationalgefühl ein. Unsere ganze Betrachtung aber läßt sich zusammenfassen in die Worte: Wir können und wollen nicht andere werden, als wir immer waren, aber wir sollen das ganz werden, was wir sein können, — Vollmenschen deutscher Art.

